

Jahresabschluss 2020

„Stille Nacht“ – das berühmte Weihnachtslied, es trifft in diesem Jahr die eigenartige Stimmung auch der Sylvesternacht. Der gleitende Wechsel aus diesem Jahr globaler Verunsicherungen und existentieller Erschütterungen heraus in das kommende Jahr, von dem wir uns wieder ein „normaleres“ Leben erhoffen, vollzieht sich weitgehendst in Stille. Keine Böller und Kracher, kein Feuerwerksspektakel begrüßt das Neue Jahr wie einen Phönix, der sich aus der alten Asche neu hervorzaubert. Schweigend still wird es auf unseren öffentlichen Plätzen sein. Das Alte geht in das Neue fließend über. Es nimmt seine Dunkelheit mit, seine Ängste, seine unbeantworteten Fragen – auch seine Leidenden und Sterbenden.

Dass alles auf einmal mit Pauken und Trompeten neu werden könne, war immer schon eine Illusion oder besser: eine Sehnsucht und Hoffnung, die unser irdisches Vermögen überschreitet. Schriebe man eine Geschichte der guten Vorsätze, die mit neuen Jahren verbunden sind, wäre man doch deutlich ernüchtert: Man nimmt das Alte immer in das Neue mit, weil man sich selbst mitnimmt, weil man die eigene Geschichte mitnimmt, weil man die Menschen mitnimmt, mit denen man dieses Leben lebt.

Stille kann unheimlich sein – und sicherlich versucht der Mensch diese Unheimlichkeit deshalb mit betäubendem Lärm und fesselnder Imagination zu vertreiben. Stille kann aber auch die Sinne schärfen, nüchtern und wahrhaftiger im Umgang mit der Wirklichkeit machen. „Bedenkt es auf eurem Lager und werdet stille“, lesen wir in einem Psalm, den die Kirche in ihrem Nachtgebet, der Komplet, betet (Ps 4, 5). Das kann in nächtliches Grübeln münden, das die meisten von uns sicherlich schon erfahren haben, wenn sie nachts wach und mit Sorgen beladen daniederliegen. Dann werden die Sinne überscharf – und die Wirklichkeit wird vor allem von ihrer ungesicherten, bedrohlichen Seite her wahrgenommen. Dann braucht es jemanden, der einem leise ins Ohr flüstert: Halt ein! Das ist nur die halbe Wahrheit! Schon so viele Jahre bist du Tag für Tag über diese Erde gegangen, wohlwissend, dass ihr Kern ein einziger feuerspuckender Vulkan glutheißen Massen ist, und doch war da etwas, dass deinem Schritt innere Sicherheit, deiner Seele Halt, deinem Leben Kraft verliehen hat. Das Dunkel ist nur da, weil es das Licht, das Brüchige, weil es das Ganze, das Verwundete, weil es das Heil gibt.

Der Beter im Psalm aus dem Nachtgebet der Kirche hat dieser Wahrheit schon vor weit über 2000 Jahren Ausdruck verliehen: „Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war... Viele sagen: Wer lässt uns Gutes erleben? Herr, lass dein Angesicht über uns leuchten! Du legst mir größere Freude ins Herz, als andere haben bei Korn und Wein in Fülle. In Frieden lege ich mich nieder und schlafe ein, denn du, Herr, lässt mich sorglos ruhen.“

Das erst ist die ganze Wahrheit: die Abgründigkeit dieser Erde - und das Angesicht Gottes, das über sie leuchtet. Das mussten wir in diesem Jahr in all ihren Auswirkungen lernen: die Erschütterung einer ganzen Welt, die sich selbst zu sicher glaubte. Das ist menschheitlich keine neue Erfahrung, sondern begleitet alle Jahrhunderte, seit Menschen leben. Aber haben wir auch etwas von der anderen Seite der Wahrheit wahrgenommen – von dem Leuchten Gottes gerade in dieser Zeit?

Wieviel berührende Momente, Gesten, Ideen und Taten hat diese Krise hervorgebracht! Wieviel an Solidarität ist gegenüber einem schon maßlos gewordenen Gedanken der Autonomie jedes einzelnen, der eigenen Selbstgenügsamkeit wieder wach geworden! Wieviel geradezu Übermenschliches wird unter Einsatz des eigenen Lebens von so vielen, insbesondere im Gesundheitswesen und sozialen, caritativen Einrichtungen fast lautlos selbstverständlich geleistet! Wieviel Vernunft und Bereitschaft, Einschränkungen um der Gesundheit aller willen, anzunehmen, Verzicht und Mittragen des gemeinsamen Weges ist in der überragenden Mehrheit der Bevölkerung zu Tage getreten – die Wirklichkeitsverweigerer sind doch immer nur eine deutlich kleinere Gruppe! Leuchtet da nicht etwas auf von dem bestehenden Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, der gerade in den letzten Jahren vor der Krise immer mehr in Frage gestellt wurde? Von der gemeinsamen Kraft, auch schwere Krisen bewältigen zu können? Kann auf diese Weise etwas sehr Wertvolles aus der Krise mit in die Zukunft gehen?

Hier zeigt sich für mich das Leuchten Gottes in unserer Zeit. Der Glaube ist nicht das Schönreden der Wirklichkeit, sondern die Eröffnung von Zukunftsräumen. Ohne ihn bliebe nur die halbe Wahrheit übrig „Du hast mir Raum geschaffen, als mir Angst war.“ „Du führst mich hinaus ins Weite. Du machst meine Finsternis hell.“ (Ps 18,29) „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ (Ps 18,30)

Das alles meint keinen Leichtsinn, keine Verharmlosung der tödlichen Gefährdungen, kein frommes Übertünchen menschlicher Abgründe. Das wäre auch im Angesicht der

Erschütterungen, die wir in diesem Jahr durchlebt haben – nicht nur in der Welt, sondern auch in unserer Kirche – durch nichts zu rechtfertigen. Die Jahrtausende alten Worte des Beters in den Psalmen spiegeln reale Lebenserfahrungen, Menschheitserfahrungen wider, die gerade in der größten Not und Gefährdung ihre Bewährung durchlebt haben. In solchen Gebeten erschließt sich erst die ganze Wirklichkeit. Aus ihrer Kraft haben Menschen wie Dietrich Bonhoeffer den Mut gefunden, sich ihr zu stellen: „Noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last. Ach Herr, gib unsren aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast. Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar. So will ich diese Tage leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Nicht nur die Dunkelheit, auch das Leuchten Gottes geht schweigend mit in dieser stillen Nacht, in der das alte in das neue Jahr mündet. Und da ist diese leise Stimme auf einmal wahrnehmbar, die sonst vom Lärm übertönt wäre. Sie trifft mitten hinein in die erschütterte Welt: „Der Herr segnet dich. Er behütet dich. Er lässt sein Angesicht über dich leuchten. Er wendet sein Angesicht dir zu und schenkt dir Heil.“ (vgl. Num 6, 24-26) Amen.